

STAVE

and the family tunes



MUSIC FASHION CULTURE / OKT./NOV. 99

DM 9,80

ANALOG # 27



076





Surface And Structure

TESCH

"From Impressionism to Expressionism, from Cubism to Futurism, from metaphysical painting to Surrealism, the artistic material is in fact embraced as a system for establishing a way of perceiving life within art. Up until the middle part of our century, the material always changed in accordance with a latent circularity that led it to feed on its own flesh, on reflections of itself. (...) It (the material) is preparing the skin that will bind it to things and reality, while forever remaining in a self-fecundating substance. Here the material is a homogeneous figure."

Germano Celant on Tony Cragg (Thames & Hudson)

078

WORDS DC FOTOS Daniela Egger / Z 21

„Nein, nicht Design, Kunst“, distanziert sich der Keramikünstler Andreas Tesch resolut gegen das Etikett des arrivierten Inneneinrichters. Vielen scheint es einfach zu nahe zu liegen, dass ein Keramiker, der dazu noch sein Diplom in Art & Design erstand, sich vornehmlich mit der ästhetischen Perfektionierung von Gebrauchsgegenständen beschäftigt. Der Australier Andreas Tesch aber interessiert sich für Form, Oberfläche und natürliche Variation mehr als für die Dekoration einer eh schon synthetisch überfrachteten Welt. „Natur ist auch nur eine Pose“ wird Oscar Wilde im Katalogtext zu Teschs Berliner Ausstellung im letzten Jahr zitiert, und besser kann man die Ausgangssituation seiner Kunst wohl kaum auf den Punkt bringen.

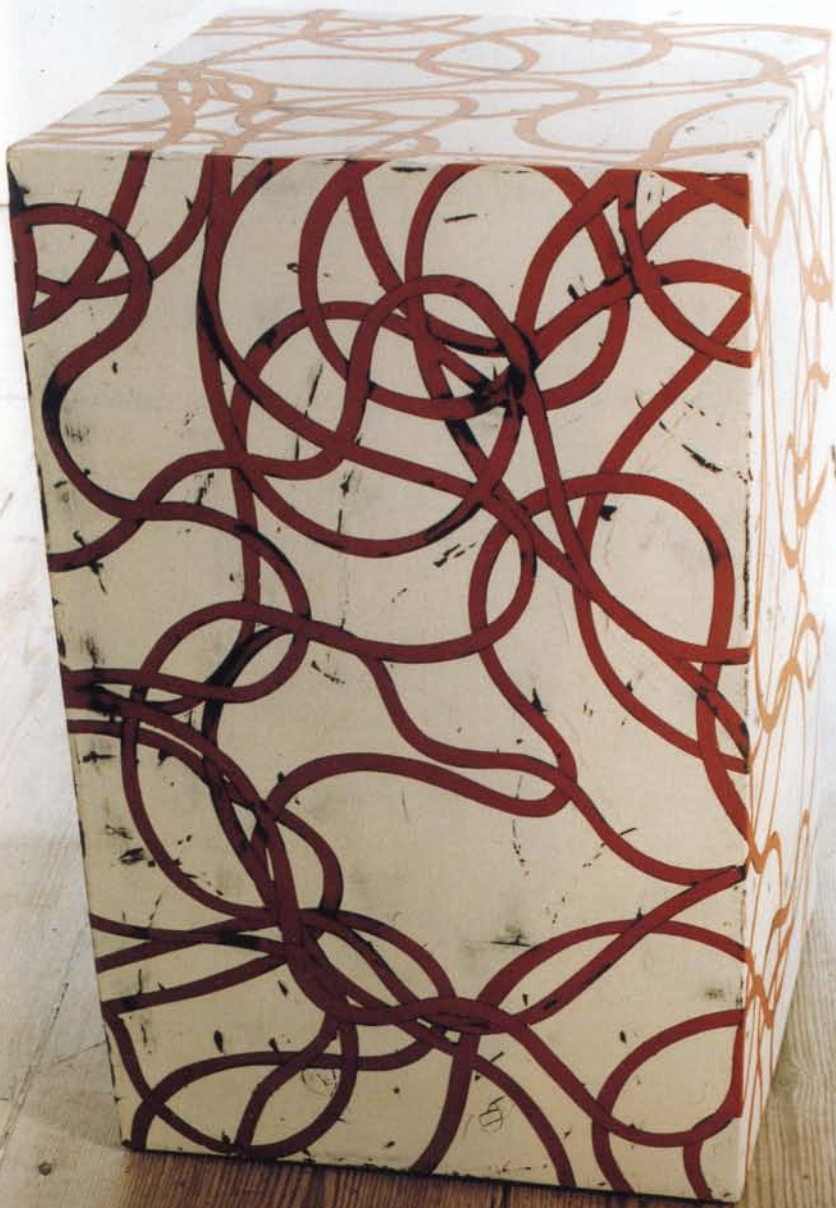
Gefässe, Würfel, Schalen - alle Gegenstände, die Tesch in meist sehr aufwendigen Verfahren und mit zum Teil geheimen Rezepten aus Ton schafft, stehen in einer Welt, die Naturimitation schon lange entlarvt. Trotzdem sind die Grundingredenzien Ton und Form so „natürlich“, dass sinnliche Welterfahrung ganz selbstverständlich in seiner Kunst als Abbild oder Variation der gegebenen Welt funktioniert. Und die müssige Frage, was denn Kunst ist, bleibt Gott sei Dank ungestellt.

Andreas Tesch lässt sich ungern festlegen, „natürlich mache ich auch Möbel für die verschiedensten Leute, auch das ist Keramikunst, weil es nicht darum geht, einen Geschmack, ein 'Design', zu etablieren.“ Ausserdem muss er neben den teils sehr kostspieligen Materialien auch noch ein Atelier samt Brennofen unterhalten, was sicherlich dankbar über jede nicht artfremd verdiente Mark ist.

Kultur als Zähmung der Umstände, sowie als Organisationsform verschiedenster Menschengruppen sind in Andreas Teschs Objekten in Formen, Materialien sowie in der Kunstfertigkeit verschiedenster - zuweilen ganz alter und traditioneller - Methoden ihr eigenes Thema. Es geht nicht darum, eine artifizielle Gegenwelt zu erschaffen, genauso wenig aber haben Andreas Teschs Keramikobjekte etwas mit dem Abbilden oder gar Nachbilden von Natur gemein. Vielmehr ist das visuelle und sinnliche Ergründen seiner Kunst selbst ein kreativer Akt.

Der 42-jährige Wahlberliner ist in Australien als Kind deutscher Eltern aufgewachsen, „was selbstverständlich Teil meiner kulturellen Blickweise geworden ist, jeder ist geprägt von den Dingen, an denen er das Sehen übt.“ In seinem Kreuzberger Atelier feilt der Perfektionist Tesch an verschiedenen Techniken, Tonarten zu kombinieren, Farben zu variieren und klassische Formen zu bezwingen. Dabei verliert er jedoch nie das keramische Urobjekt, das Gefäss, aus dem Blick. Das Sammelbecken, ehemals von Speisen, kann heute genauso gut als Gedankenfokus oder sinnliche Konzentration verstanden werden. Die Objekte werden aber immer massiver. Neben grosser Genauigkeit und perfekt beherrschtem Handwerk, damit sie beim Trocknen nicht springen oder Blasen werfen, verlangen diese Würfel auch vom Betrachter mehr Konzentration. Die zahlreichen Risse, Löcher und Eingriffe macht Andreas Tesch per Hand am fertigen Ton. Bei soviel Liebe zum Detail liegt es in der Natur der Sache, dass es eine Zeit dauert, bis sich die Entwicklung vom kleinen zum immer grösseren Objekt abzeichnet. Daran arbeitet Tesch zur Zeit. Die schlangenförmigen Flöten und filigran verschlungenen Formen werden zunehmend kompakteren Blöcken weichen. Die Welt wird grösser. Und ausgeklügelter. So wie „Mr. Squiggle“, ein Kubus, dessen Linien sich über alle Seiten des Blocks ausbreiten, in erdfarbenen Schattierungen changierend. Ein fixierter Work-In-Progress Kunstgedanke; denn „Mr. Squiggle“ ist eine Figur aus dem australischen Kinderfernsehen, der die Kinder aufforderte, ihre Kunstwerke zum Sender zu schicken, wo sie dann weitergemalt wurden. Natürlich nicht alle, nur die besten. „Meines haben sie nie genommen, aber ein Bild von meiner Schwester einmal.“ Vielleicht war das der Anfang, vielleicht haben wir dem Fernsehen zu danken, dass es Andreas Teschs Kunst gibt. Objekte wie schöne Männer, bei denen man sich nicht entscheiden kann, ob man sie nur ansehen oder lieber anfühlen will.





1080



